

## Fahrlässig geführte Futterstellen



*Leider Tatsache im 2016: Solche Futterstellen sind keine Seltenheit im Prättigau.*

(cand) Dem «Bündner Jäger» mitgeteilt: Zum leidigen Thema Wildtierfütterung sei die Zeit im Prättigau stillgestanden. Mit System ignoriere man hierzu die negativen Folgen für Wald und Wild. Viele handeln fahrlässig – und das in einem Tal, wo die Tuberkulose ein Thema sein muss.

Um die oben beschriebene Situation objektiv einordnen zu können, hat sich der «Bündner Jäger» (BJ) vor Ort ein Bild gemacht. Der BJ fragte sich vorgängig, ob die Angaben zur Wildtierfütterung im Prättigau übertrieben sind. Die Antwort lautet NEIN: Im Prättigau werden tatsächlich bewusst viele grosse Futterstellen unterhalten. Futterstellen, an denen das Wild mit Kraftfutter, Brot, Silo, Trester und sogar vergammeltem Heu gefüttert wird. Silo und Trester sind für die

*Auch diese Silo-Futterstelle im Prättigau wirkt als verlockende Falle und stützt die kritische Haltung zum Thema «Negative Auswirkungen von Wildansammlungen».*



*Tödliche Falle: Dieses Heu gärt und ist verschimmelt.*

Wildtiergesundheit sehr bedenklich. Wenn verschimmelt Heu den Wildtieren angeboten wird, so hat dies aus tierschützerischer Sicht sogar tierquälerische Züge. Und: Wildansammlungen können nicht nur dem Wald empfindlich schaden, sondern bilden auch den Grundstein für Tuberkulose. Im benachbarten Österreich wütet diese bereits – vom Wild ausgehend, überträgt sie sich auch auf das Rindvieh. Deshalb ist der Zustand im Prättigau besonders bedenklich, denn eine der hier abgebildeten Futterstellen liegt nur rund acht Kilometer Luftlinie von Vorarlberg entfernt. Auch darum hat der BJ den Kantonstierarzt angefragt, ob er zur Tuberkulose einen Gastkommentar schreiben sollte. Ja, der Kantonstierarzt macht sich sachlich und fachlich legitimiert grosse Sorgen (siehe Seite 51).

*Bilder: Walter Candreia*



## Eine Gefahr für Nutztiere und Menschen

Von Rolf Hanimann, Leiter des Amtes für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit

Dank des bisherigen milden Wetters ist zurzeit ein uns allen sehr vertrautes Bild weniger häufig zu sehen als in Jahren mit strengen Wintern: Wildtiere, insbesondere Hirsche, aber auch Rehe begeben sich auf der Suche nach Nahrung in die Nähe von Wohnsiedlungen und Ställen. Unachtsam entsorgter Kompost oder Futterreste aus Heu oder Silage in der Umgebung von Bauernhöfen locken die Tiere an und führen so zu den bekannten Problemen einer unerwünschten Wildtierfütterung. Dazu ist in letzter Zeit insbesondere in den nördlichen Gebieten des Kantons ein weiteres Problem gekommen: die Gefahr der Einschleppung von Tuberkulose (Tbc) aus dem angrenzenden Vorarlberg. In diesem Zusammenhang spielt die Winterfütterung eine wichtige Rolle

### Achtung – Tuberkulose steht vor den Toren des Kantons

Die Tuberkulose – einst eine gefürchtete Seuche, die nur mit grössten Anstrengungen zu Beginn der 60er-Jahre in der Schweiz ausgerottet werden konnte – steht wieder vor den Toren des Kantons. Heute droht die Gefahr allerdings nicht mehr von den Nutztieren, sondern die Ansteckungsgefahr geht von den Wildtieren aus. Schon seit mehreren Jahren wurden vermehrt Fälle von Tuberkulose in den Hirschbeständen des oberen Lechtals und in letzter Zeit im Silbertal, im Montafon und im Allgäu nachgewiesen. Eine gross angelegte Überprüfung des Rindviehbestands in diesen Gebieten ergab, dass bereits auch Rindviehbestände von Hirschen angesteckt wurden, deren Tiere abgetan werden mussten. Dies zeigt, dass sich die

Krankheit in den Hirschbeständen weiter ausbreitet und wir vorbereitet sein müssen, um eine Einschleppung frühzeitig zu erkennen und die nötigen Massnahmen ergreifen zu können. Dazu dient das seit zwei Jahren durchgeführte Untersuchungsprogramm, in dem erlegtes Wild auf den Erreger untersucht wird. Bis heute ist das Resultat erfreulich: Unsere Hirschpopulation ist noch frei von Tuberkulose.

### Alles in unserer Macht Stehende tun

Wir können zwar die Wanderungen des Hirschbestands insbesondere zwischen dem Prättigau und dem Montafon im Frühjahr und Herbst nicht beeinflussen. Auch haben wir keine mit Vorarlberg vergleichbare Situation der Winterfütterung des Hirschbestands. Und trotzdem sollten wir das in unserer Macht Stehende tun, um eine Übertragung in unsern Nutztierbestand zu verhindern. Dazu gehört, die

Situation zu vermeiden, wo sich auf Landwirtschaftsbetrieben in den Ausläufen für die Rinder und Kühe auch die Hirsche an Futterresten gütlich tun oder wo Lagerungen von Mist und Futterresten für Rindvieh und Wildtiere zugänglich ist. Denn damit wird gerade schwaches oder krankes Wild angelockt und so die Gefahr einer Übertragung auf das Vieh erhöht.

Die Darstellung der Infektionskette Wildtier-Nutztier-Mensch zeigt ganz klar auf, dass wir mit allen Mitteln verhindern müssen, dass wir eine Übertragung der Tuberkulose aus dem Wildtierbestand, wenn er einmal infiziert ist, auf die Nutztiere verhindern müssen. Das bedeutet, dass keine Möglichkeiten bestehen, wo Wildtiere Nutztiere anstecken können, sei es durch gemeinsame Nutzung von Salzlecksteinen, Futterresten oder Wassertrögen.

Indem auf die Winterfütterung der Wildtiere verzichtet wird, tun wir nicht nur ihnen, sondern auch unseren Nutztieren und uns etwas Sinnvolles.

*Bild: Walter Candreia*

